

**Zeitschrift:** Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen  
**Herausgeber:** Emanzipation  
**Band:** 8 (1982)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Gespräch zwischen einer Mutter und ihrer Tochter  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-359792>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# GESPRÄCH zwischen

...heute habe ich begriffen, der Mensch meines Lebens bin ich, darum habe ich begonnen, für mich zu sorgen...

*Mutter: Doris, 48, als Publizistin tätig  
Tochter: Monika, 25, die mittlere von drei Kindern arbeitet als Physiotherapeutin*

## 22.7.82 (Tagebuch von Doris)

...und am Samstag kommt Monika. Sie möchte einen Artikel für die Emanzipation schreiben; wie ich damals so lebte, als ich in ihrem Alter war. Ich habe immer erzählt, dass mir meine Geschichte bis zur Gründung der FBB (Frauenbefreiungsbewegung) im 1968 wie im Nebel sei; ich konnte mich einfach schwer erinnern. Kürzlich habe ich aber Tagebücher aus jener Zeit gefunden. Die holte ich hervor, las darin, bekam Herzklagen und sagte Monika, "das geht nicht, ich ertrag das nicht." Ich hörte sofort auf und Moni meinte, "aber das ist doch gut, du kannst sehen, was du alles verändert und erreicht hast. Mit Humor und so." Du liebe Unschuld!

Ich las alles durch und zuletzt dachte ich, jetzt könntest du dich eigentlich umbringen. "Wunschloses Unglück" von Peter Handke kam mir in den Sinn, ein Buch, das Monika einmal in einem Brief an mich erwähnte, und mir war zum Heulen. Jetzt weiß ich, was ich in ihrem Alter gefühlt habe. Und dass viele junge Frauen das heute nicht mehr durchstehen müssen, dazu habe ich mit einer engagierten Arbeit in der Frauenbewegung beigetragen. Dass meine Töchter nicht im Traum daran denken, sich so sehr in Frage stellen zu lassen und sich so zu schinden. Und genau das haben sie meinem Emanzipationsprozess zu verdanken, der sie oft so nervte und sie mit Mitgefühl für ihren armen Vater erfüllte.

Ich kotzte einiges heraus dieses Wochenende. Mitten in der Nacht kamen dann die Tränen, und es werden nicht die letzten sein. Ich will diese Zeit aus der Versenkung holen. Ich weiß jetzt auch, warum ich im Winter 60 so depressiv war. Eine Abtreibung, besonders eine, die aus Rücksicht zu einem Manne gemacht wird, braucht eine Trauer- und Verarbeitungszeit, und wie eine Ärztin kürzlich sagte, eine Unterbindung gerade nach einer Abtreibung ist das Wahnsinnigste,

das eine Frau machen kann. Ich wurde dazu überredet, und habe mich zuletzt, obwohl ich in letzter Minute aus dem Spital ausreissen wollte, freiwillig dafür entschieden... Und ich habe mir natürlich nicht erlaubt, irgendeine Trauer zu fühlen, ich habe das alles schön verdrängt...

## Gespräch vom 25.7.82

*Doris: Ich hatte wirklich grosse Freude mit euch zu sein. Ich wäre jedoch gerne mit mehr Leuten zusammen gewesen. Ich war so isoliert und kannte vor allem keine Frauen, und sah keine Möglichkeiten, welche kennenzulernen.*

## Sommer 60 (Tagebuch von Doris)

...ich werde mit dem Geld sparsamer umgehen müssen und es wohl verwahren. Für die Kinder habe ich heute ihre grossen Wünsche eingekauft, für mich ein paar Kleider und Wäsche, was ich eben so notwendig brauchte...

...die Kinder sind so lieb. Sie treiben es selten zu bunt. Ich erzähle ihnen jeden Abend Geschichten aus dem alten Grimmsmärchenbuch und da träumen wir alle von Teufeln und Hexenmeistern...



# EINER MUTTER



*Meine Realität war so: ein altes Haus mit grossem Garten in einem Außenquartier. Ein absolutes Minimum an Geld, kein Kühlschrank, kein Radio, kein Plattenspieler, kein Auto und dann vor allem euch drei Kinder.*

*So verdrängte ich dann jegliche anderen Bedürfnisse und beschloss, mich voll und ganz auf meine Familie zu konzentrieren. Ich las viel in jener Zeit, nähte, strickte und webte Stoffe und ging vor allem abends nie weg.*

*Serge hatte ein Bild von mir, dem ich sicher nicht immer entsprach. Er war oft patriarchalisch belehrend und forderte mehr geistige Interessen von mir. Vor allem konnte er nie ganz glauben, dass ein Haushalt so viel zu tun gibt. Die Zeit von damals war für mich ein Müssen, Sollen, Nichtkönnen, Nichtdürfen und vor allem ein Hoffen und Warten auf ein "Später".*

Monika: Mit 37 Jahren, als ich 14 war, zog Doris für ein halbes Jahr von zu Hause weg und lebte in einer Wohngemeinschaft. Zu jener Zeit arbeitete sie als Lehrerin an der F&F (Schule für experimentelle Gestaltung).



Tränen trocknen – beruhigende Lieder singen, bei einem Gewitter am Bette sitzen – Geschichten auf dem Kachelofen erzählen – Erdbeerfeste im Garten – Kindheitserinnerungen und überall und immer warst du mit dabei.

Ich versuchte, mir Mühe zu geben und dich zu verstehen, doch ganz schaffte ich es nicht. Nach der Schule stürzte ich mich in Hausarbeiten. Ich ging einkaufen, kochte, putzte und fand eine neue Identität darin, dich zu ersetzen. Ich bemühte mich, alles Recht zu machen, so dass sich die anderen wohl fühlen konnten. Zu Serge, der klein und hilflos war, fand ich zum ersten Mal eine Beziehung – als Vater und als Freund, ganz anders als in den Jahren zuvor, als er nur als Randfigur in meinem Leben existierte. Mittagstreffen mit dir in einem Cafe. Du erzähltest mir viel und wolltest viel von zu Hause wissen. Wie es so gehe ohne dich. Es war mein Stolz, dass es auch ohne dich ging, doch es machte mich auch traurig, dir das zu erzählen.

Doris: Ich habe immer gewusst, dass ich wieder zurückkommen würde. Ich musste einfach einmal auf meinen eigenen Füßen stehen. Von meinen Eltern habe ich nahtlos in die Ehe mit Serge übergewechselt. Meine Ausbildung als Fotografin habe ich nie ausgeübt, weil ich ja den Abschluss kurz vor meiner ersten Geburt gemacht habe.

Mein Weggehen schien mir für unsere Beziehungen untereinander nötig, ich musste mich so entscheiden. Deswegen hatte ich wohl auch keine allzu grossen Schuldgefühle euch gegenüber. Ihr kamt mir sehr selbstständig vor. Jeder hatte schon irgendwie sein eigenes Leben. Heute verstehe ich aber deine Trauer von damals besser, denn Ähnliches habe

# UND iHRER

## Brief von Doris an Serge (1971)

...du hast dich verhalten wie ein gestürzter Diktator

als du keine Chance mehr sahst mich zu dominieren

machtest du dich klein und hilflos du sassest grünend vor mir im Staub dein Wortschatz war einfach geworden darf ich das? du musst mir sagen, was ich machen soll.

Ich weiss, dass du alles viel besser machst Du hast mich nie geliebt du konntest meine emotionale Zuwendung

nur anstatt von der Vogel- aus der Froschperspektive geniessen

ich war die Starke, ich kam draus ich hatte einen Mann fast ruiniert ich konnte alles

geschickt hast du dieses Spiel gespielt ich weiss, es war dir nicht bewusst

## Gespräch vom 25.7.82

Monika: alles ging so schnell, damals. Ich dachte, jetzt ist sie weg und wird nie mehr wiederkommen. Du müsstest dich selber finden, nach all den Jahren Mutter-Hausfrauen-Geliebtendasein.

Der ersten Empörung und Leere folgte eine Hilflosigkeit. Da sassen wir zu viert und wollten es nicht begreifen. Am Anfang da hasste ich dich. Wie konntest du es wagen, uns einfach alleine zu lassen. Du, die du jahraus - jahrein einzig für uns da warst.

Mit der Zeit fühlte ich mich überfordert von euch. Ich wurde zur Vermittlerin zwischen Serge und dir. Ich sollte Stellung beziehen und konnte nicht, weil ich euch beide gerne hatte und keinen gegen den andern ausspielen wollte.

Manchmal, da bewunderte ich dich wegen deiner Stärke und deinen Energien

Manchmal, da beneidete ich dich, weil



# Tochter

ich jetzt auch erlebt, als ihr alle von zu Hause ausgezogen seid, weg von hier in ein eigenes Leben.

...früher hatte ich nie gedacht dass ich jeden Tag neue Dinge entdecken würde

dass ich das Leben so direkt spüren könnte

dass alles im Fluss ist und ich nicht am Ufer stehe und zusehe

ich habe mir das Gefühl nicht vorstellen können

mitten drin zu sein

jetzt weiss ich es...

von andern Menschen soviel gute Reaktionen auf dich zukamen

Manchmal, da hasste ich dich, weil du dir das Recht genommen hast, uns so unglücklich zu machen.

Es war für mich schwierig, deine vergangenen Jahre nachzuerleben, so wie sie für dich waren. deine Vergangenheit war meine Kindheit, die ich, vor allem wegen dir, so glücklich erlebt habe.

Ich weiss heute, wie wichtig für dich dieses Weggehen damals war, doch für mich und meine Entwicklung war diese Zeit sehr hart, nicht zuletzt deswegen, weil ich deine Mutterrolle völlig unreflektiert übernommen habe.

(aus Gedichten, die Doris mir 1977 zum 20. Geburtstag geschrieben hat)

das ist kein widerspruch  
dass ich meine kinder liebe  
wie am ersten tag  
und dass das bleibt  
zwar ist dieses gefühl kulturell  
bedingt  
auch wenn ich es zuinnerst spüre  
ich kann mir eine gesellschaft  
vorstellen  
wo alles ganz anders läuft  
wo es nicht mehr eltern und kinder  
gibt  
so isoliert und zusammenge-  
schweisst  
auf kleinem raum als familie  
mit dem zwangskorsett des staates  
rundherum  
wo es nicht mehr  
meine kinder oder meine eltern  
gibt  
wo das entstehen solcher gefühle  
unbekannt ist  
wo kinder nicht von zwei zu-  
fälligen erwachsenen abhängig  
bleiben  
die im besten fall  
ein wenig verhindern können  
dass sie kaputt gemacht werden  
wo man lebt um sich zu entwickeln  
und nicht um sich zu wehren  
oder zu resignieren  
oder als computer normen zu er-  
füllen  
ja, diese gesellschaft kann ich mir  
vorstellen  
sie ist realer  
und keine utopie  
wo niemand mehr unterdrückt  
wird  
weil macht ein begriff aus der  
mottenkiste sein wird  
und kein mensch mehr amtliche  
erlaubnis braucht  
sich auf der erde aufzuhalten  
vielleicht geht das schneller  
als wir denken  
weil alle die nase voll haben  
ob sie's nun wissen oder nicht  
ich habe so lange widerstand  
geleistet  
und mich nicht kaputt machen  
lassen  
so geht es noch vielen andern  
und darum  
lasse ich mich auch nicht irre  
machen  
als ich heute im migros  
eine schwangere frau sah  
und die knöpfe vorne über dem  
bauch  
gingen nicht mehr zu  
ihr gesicht war blass  
und an den nahrungsmitteln in  
ihrem einkaufswagen  
sah ich  
dass sie eine grosse familie zu ver-  
sorgen hat  
sie war nicht schön  
sie war nicht hässlich  
sie war eine ausländerin

sie war eigentlich zu zweit  
mit dem kind im bauch  
sie war jung  
sie stand da im kalten neonlicht  
in der langen schlange vor der  
kasse  
ich schaute sie an  
und als sich unsere blicke trafen  
war es, wie wenn sich zwei autos  
kreuzen

manchmal bin ich so voll  
dass ich aus den nähten platze  
das kommt davon  
weil ich mich nicht mehr bremse  
die letzten jahre  
habe ich immer alles ins hirn ge-  
schickt  
und mein intellekt war sehr tra-  
niert darauf  
die dinge dort fein säuberlich  
zu ordnen  
meine fantasie war ungewollt im  
knast  
und mein körper wurde trocken  
ich konnte nicht mehr weinen  
und nicht mehr schallend lachen  
jetzt kann ich beides  
und der teufel ist los  
ich bin nicht mehr kopflastig  
jetzt funktioniere ich ganz  
das leben ist dreidimensional  
geworden für mich  
ich gerate manchmal ausser atem  
ich fahre mit der achterbahn  
fast geht es mir zu schnell  
und wird mir beinah unheimlich  
und doch nicht  
denn ich spüre, es stimmt  
meine träume werden immer  
fantastischer  
und die realität immer plastischer  
ich bin eine fantastische realistin  
und eine realistische fantastin  
beides gehört ja zusammen  
ich hatte mich ein wenig aus den  
augen verloren  
lange zeit  
und treffe mich wieder dort  
wo ich noch mir gehörte  
als da noch kein mann und keine  
kinder waren  
und diese vorsicht  
und diese verantwortung für andere  
und dieses sich sorge geben wegen  
und dieses nicht über die stränge  
schlagen dürfen  
und dieses sich an letzter stelle  
stellen  
und dieses aufgehen in andere  
das war alles richtig, damals  
weil es mir entsprach und für mü-  
ter kaum anders möglich ist  
aber heute  
gehöre ich wieder mir  
und gehe in mir auf  
wie ein hefekuchen